

Aus dem Tagebuch einer Chorsängerin in Coronazeiten

„Erst im Paradies kommt die Erde ohne Frost und Hitze aus, mit Sicherheit aber nicht ohne Musik.“ Dr. Thomas Regehly in seinem Vortrag zu kalten Tönen und warmen Tönen, vom Festhalten, Loslassen und Ankommen am 13.03.2020

Chorgesang in Zeiten von Corona darf nicht sein. Neben Partymachen ist es das Zweitschlimmste, was man tun kann, um den Erreger zu verbreiten.

Leben ohne Gesang kann nicht sein. Für einen Sänger ist es das Zweitschlimmste, was passieren kann, und macht das Leben mehr als trübsinnig.

Freitag der Letzte vor Coronazeiten (13.03.2020)

Am 12. März eröffnet die Luminale, um im gleichen Atemzug geschlossen zu werden. Es sollte unser erster Chorauftritt nach Verleihung des Kulturpreises und der Auftakt zu unserem Konzertjahr im Glanze des Kulturpreises werden. Pfarrer Jourdan, Künstler Pohlmann und Musiker Blume beschließen, die Kirche offen zu lassen. Der Chor probt an diesem Freitag ausnahmsweise oben im Kirchoraum, und weil alles so schön vorbereitet ist, lässt Herr Pohlmann seine Lichtinstallation durchlaufen. Als Chor brauchen wir unsere Pause, in der Pause liest Dr. Regehly seine für die Luminale vorbereiteten Texte vor. Wäre ja schade, wenn sie keiner hören täte. So machen wir das nach einer Weile noch einmal. Wäre Luminale gewesen, wäre es ungefähr so abgelaufen. Aber die Luminale ist ja abgesagt. Am nächsten Tag berichtet die Offenbach Post von diesem Abend. Prof. Blume: „Die Leute gingen kein

größeres Risiko ein als ich bei meinen täglichen S-Bahn-Fahrten. Den angeordneten kulturellen Kahlschlag kann ich nicht akzeptieren.“. Es wird sein Auftakt zur Zwischen-Zeit.

Unsere Luminale-Chorprobe wird die letzte Probe auf lange Sicht sein.

Freitag, der Elfte in Coronazeiten (29.05.2020):

Unglaubliches geschieht! Es ist Tag 77 nach der legendären Luminale-Probe, alle Sangesfreudigen (oder -mutigen?) aus dem Chor sind eingeladen, im großen Garten eines Chormitglieds in Rödelheim zu singen. Die Nachbarn sind gefragt und eingeweiht, eine ist selbst Chorsängerin und wird ganz neidisch. Rödelheimer Sängerin und Sohn rennen am Nachmittag mit dem Zollstock übers Grundstück und rammen Stecken in den Rasen. Zu jedem Stecken kommt ein Stuhl. Auf dem Holzstapel am seitlichen Hauseingang liegt für alle sichtbar das Hygienekonzept aus. Über diesen seitlichen Eingang kommt man direkt zur Toilette. Und darf einen Rundgang starten über den äußeren Flur des Hauses zum Haupteingang hinaus, durch den kleinen Gemüsegarten, unter einem Rosenspalier hindurch, am Teich vorbei, um wieder zu seinem Stecken und Stuhl zu gelangen. Soweit der Hygiene-Parcours. Wir wurden aufgefordert, eigene Seife und Handtuch mitzubringen. Dreizehn Sänger kommen, eine ist schon da. Und natürlich der Dirigent. Mit eigener Fahrerin kommt er, darf auf den Balkon im Hochparterre und thront so aerosol-sicher über seinen Sängern. Trotz Wind klingt es erstaunlich gut. Und differenziert. Wir können einander hören. Und unser Dirigent hört ganz viel von uns.

Freitag, der Dreizehnte in Coronazeiten (05.06.2020):

Nach dem letzten Freitag sind die Sangesmutigen und -freudigen des Chors wieder nach Rödelheim in den Garten geladen, aber dies muss am Donnerstagabend abgesagt werden, Regen droht.

Freitag, der Vierzehnte in Corona-Zeiten (12.06.2020):

Es wird gezoomt. Der Chor zoomt seit dem ersten Freitag in Coronazeiten. Regelmäßig zur Probenzeit kann man sich einwählen. Natürlich kann man nicht als Chor über Zoom singen. Es gibt keine Gleichzeitigkeit in der Übertragung. Am Anfang waren wir ganz neidisch auf die schönen Videos, die wir von befreundeten Chören erhielten. Bis wir erfuhren, wie solche Videos entstehen. Jeder singt einzeln seine Stimme ein, einer setzt diese ganzen Aufnahmen zu einer guten zusammen. Das sind viele, viele Stunden Arbeit. Wir freuen uns, dass wir die ganze Zeit des Lockdowns über Kontakt zueinander halten konnten. Und ermutigt wurden, mit Aufnahmen unserer Lieder und Noten zuhause zu üben, die Stimme in Schwung und die Noten in Erinnerung zu halten. Jetzt, wo wir uns im Freien treffen können, hilft das sehr!

Freitag, der Fünfzehnte in Coronazeiten (19.06.2020):

Unsere Rödelheimer Sängerin ist aus dem Urlaub zurück, wir dürfen uns wieder in ihrem Garten versammeln. Diesmal sind es weniger Sänger. Ein Regenschauer trifft uns, wir fliehen kurzfristig unter alle möglichen Unterstände, die sich anbieten. Hauptsache, wir knäueln uns nicht. Es dauert nicht lange und wir können wieder aus den

Unterschlupfen hervorkommen. Doch haben wir vergessen, in welche Buchse wir das Kabel für den Lautsprecher des Keyboards stöpseln müssen. Was wir auch versuchen, es kommt kein vernünftiger Ton heraus. Welch ein Segen! Nur mit Stimmgabel hören wir uns viel besser, das Keyboard hat uns übertönt.

Freitag, der Sechzehnte in Coronazeiten (26.06.2020):

Wie immer bin ich zu früh am Treffpunkt in Offenbach an der Bäckerei Beck. Ich warte am Goetheplatz, schaue den Kleinen beim Planschen im Wasserlauf zu, den größeren Kindern beim Rollerfahren. Die Großeltern halten ihr Freitagsnachmittagsschwätzchen. Und dann ist es endlich Zeit. Bis Kaiserlei radeln wir, quetschen unsere Räder in den zu kurzen Fahrstuhl und steigen in den letzten Wagen. Von Freitag zu Freitag werden die S-Bahnen voller. Immer mehr Leute nehmen ihre gewohnten Wege wieder auf. Mit Sonnenhut auf dem Kopf und Regenjacke in der Satteltasche radeln wir den letzten Kilometer zum Rödelheimer Garten. Die einen packen gerade ihre Gartenstühle aus und suchen sich einen Holzstecken. Die anderen haben die letzte Mail nicht gelesen und sind für 18:00 zu spät, für 19:00 zu früh, aber goldrichtig, um uns zu begrüßen. Sie sitzen im Garten und klampfen vergnügt auf ihren Ukulelen.

Seit drei Freitagen treffen wir uns nun mit stetig wachsender Personenzahl zum Proben im Freien bei der Rödelheimerin, weil sie den größten Garten hat. Wir haben unser Programm oben angefangen, mit den Liedern der Konzertreisen nach Heldrungen, Norwegen und Belgrad. Wir haben es unten angefangen, mit Luckau, Rom und England. Die Engländer eignen sich zum Einsingen, die

Belgrader sind fast alle schwierig, weil sie zu viele Stimmen haben. Wir alle lernen, Sicherheit in der eigenen Stimme zu bekommen. Wir lernen schätzen, was wir am Programm, an den einzelnen Liedern, an uns haben. Bemerkten, wie gut wir in den Jahren zuvor vom Dirigenten und durch den Gesamtchor vorbereitet wurden.

Die alte schwarze Hofkatze begrüßt uns humpelnd. Sie ist so alt, sogar das Schwarz ihres Fells scheint ausgebleichen. Irgendwann nimmt sie auf den Noten eines Sängers in der geöffneten Aktentasche Platz und ruht sich aus. Hinterm Haus jenseits der Nidda braut sich etwas zusammen, eine dunkellila Wolkenwand schiebt sich zu uns herüber. Wind kommt auf. Ich liege im Gras und schaue in die Wolken, wie sie über den Himmel jagen. Der Wind zaust und schüttelt in den Bäumen, es ist laut. Zwischendurch huscht unsere Vorsitzende zu dem Gartenstuhl, der in der Mitte des Gartens steht, und tuschelt mit der Lehne. Ein paar Lieder später schleicht sich ein Tenor an den Stuhl, sagt ein paar Worte zur Lehne und lauscht ihr dann aufmerksam. Von meinem Platz aus kann man das Handy nicht sehen, das dort steht. Das Singen wird via Zoom an Sänger übertragen, die nicht kommen, aber teilhaben möchten. Im Zoom ist eine Mitsängerin, sie hatte kürzlich Geburtstag. Wir singen ein besonders langes Geburtstagslied und binden alle Geburtstagskinder seit Ende April ein. Als hätte unser Gesang den Himmel besänftigt (oder eingeschläfert mit den immer wiederkehrenden Geburtstagsphrasen), der Wind legt sich, es wird still, die Wolken ziehen hoch über uns hinweg. Der Dirigent zaubert zwei neue Lieder aus seiner Tasche. Das Verteilen der Noten an die Zoom-Teilnehmer gestaltet sich schwierig. Wir festigen „Astri“ und „Joshua“, proben konzentriert und ohne Klavier. Am Ende möchte eine

Sängerin ein Stück üben, das in den Zoom-Konferenzen verstärkt geübt worden ist. Es tut gut, es jetzt analog zusammenzusetzen. Wir kommen erstaunlich weit. Um kurz nach Neun beschließen wir den Abend mit Claudius' Abendlied. Wir müssen alle nach Hause. Es gibt kein Nachsitzen, kein Einkehren in einer Kneipe. In der S-Bahn tummeln sich im letzten Wagen die Sicherheitsleute. Vermummt hängen sie bis zur Hauptwache im Gestänge, um sich dann zur Kontrolle der Fahrscheine aufzumachen.

Freitag, der Siebzehnte in Coronazeiten (03.07.2020)

Wieder einmal singen wir im Rödelheimer Garten. Das Wetter ist königlich, kein Wölkchen trübt den Himmel, keine Grasmilbenbisse vermiesen den Abend.

Freitag, der Achtzehnte in Coronazeiten (10.07.2020)

Die Rödelheimerin tummelt sich an der nördlichen und südlichen Grenze Deutschlands. Ein Bürgeler Chormitglied lädt in ihren Garten. Im Vorfeld war uns etwas mulmig, ob ein Bürgeler Altstadtgarten groß genug ist, um den nötigen Abstand für jeden zu wahren. Aber sie hat ihren Garten perfekt vorbereitet. Stühle und Sitzkissen auf dem Steinmäuerchen markieren die privaten Reviere. Auch hier gibt es einen Dirigententhron, wenn sich nur nicht so viele andere Chormitglieder an ihm vorbeidrücken würden, um zur Kaffeemaschine zu gelangen. Er ist heute etwas theoretisch, der Dirigentenbestandsschutz. Der Klang dagegen ist gut, rundherum reflektieren die vielen Häuser und Häuschen unseren Schall, wir können uns hören. Nicht nur der Dirigent bekommt heute einen Klangeindruck, auch wir Sänger.

Freitag, der Neunzehnte und der Zwanzigste sind auch ohne Dazutun von Corona frei, wir haben Sommerpause.

Freitag, der Einundzwanzigste in Coronazeiten (31.07.2020)

Würde uns nicht gerade eine weltweite Pandemie heimsuchen, wäre auch heute noch chorfrei. Aber unser Dirigent ist daheim, so können wir auch gemeinsam singen. In wochenlanger Vorbereitung hat der Vorstand die Stadt Offenbach um Genehmigung gebeten, in der Öffentlichkeit, genauer: im Lilipark singen zu dürfen. Ein Hygienekonzept wurde dem Ordnungsamt und dem Gesundheitsamt vorgelegt. Der Abstand im Freien zwischen den Sängern muss nur anderthalb Meter betragen, unser Konzept war da wesentlich abstandswilliger. Auch Masken brauchen wir keine beim Singen aufzusetzen. Es kommen weitere Sänger zu den üblichen Unerschrockenen dazu. Es ist schwierig zu singen. Der Raum ist weit, kein Schallfitzelchen kommt zu uns zurück. Dafür aber eine gute Portion Autoschall von der nahen Mainstraße und Flugzeugschall von oben. Deutlich weniger als ich befürchtet hatte, aber still ist es nicht. Die Passanten sind sehr zurückhaltend. Ein Mensch nur hört aufmerksam zu, rückt dem Dirigenten auf die Pelle, damit er besser in dessen Noten lunzen kann. Das Wetter meint es gut mit uns.

Freitag, der Zweiundzwanzigste in Coronazeiten
(07.08.2020)

Wir treffen uns im Garten der Johanneskirche. Dieser Platz hat deutlich mehr Rückhalt durch die nahen Wände.

Er hat sicher genau so viel Fluglärm, dazu den Lärm parkender und wegfahrender Autos vom Parkplatz und die Geräusche der Menschen in den vielen Wohnungen rund um uns herum. Sie müssen allerdings auch unseren Lärm, pardon: Gesang ertragen.

Freitag, der Dreiundzwanzigste in Coronazeiten
(14.08.2020)

Bad Soden ruft. Eine Ärztin hat uns spontan ihren Garten zum Proben angeboten. Und dann beginnt es ab 16:00 wie aus Kübeln zu schütten! Ein typisches Rhein-Main-Sommergewitter mit Starkregen. Es hört und hört nicht auf. Keller und Bahnunterführungen laufen voll Wasser, es hat alles keinen Sinn. Das Treffen wird abgesagt.

Freitag, der Vierundzwanzigste in Coronazeiten
(21.08.2020)

Das Wetter ist superstabil schön und superheiß. Es sind 38°C. Offenbach hat seit heute Mittag die 50er-Marke bei den Inzidenzwerten geknackt, deutschlandweit hat es die meisten Neuinfizierungen auf 100.000 Einwohner innerhalb einer Woche. Es gelten verschärfte Bedingungen bezüglich der Treffen im öffentlichen Raum und es gibt eine Sperrstunde bei Kneipen und Restaurants ab Mitternacht.

Wir fahren wie gewohnt um 17:15 ab Bäcker Beck zur S-Bahn Kaiserlei und weiter mit der Bahn nach Rödelheim. Ich hatte vergessen, dass wir nicht mehr um 18:00 Uhr anfangen. So setzen wir uns noch ein Weilchen an die Nidda und akklimatisieren uns. Ein Biber schwimmt vorbei. Wir entdecken einen Eisvogel. Heute haben wir chorische Stimmbildung. Es tut so gut. Meine Stimmbänder und das

Kiefergelenk sind mindestens so verrostet wie die alte Egge, die hinter unserer Scheune in den Brennesseln steht. Stück um Stück schiebt die Stimmbildnerin die Brennesseln beiseite, schrubbt sachte die erste Lage Rost ab. Kam ich zu Beginn nicht mal bis zum c, komme ich am Ende des Abends sogar bis zum e. Das ist noch nicht allzu rühmlich, nicht mal für einen zweiten Sopran. Aber es ist eben Vieles nicht so, wie es sollte. Heute sind wir knapp 17 Leute, mit zwei Bässen und zwei Tenören. Das ist eine sehr brauchbare Besetzung.

Erschöpft vom Tag komme ich gegen Mitternacht zuhause an. Mir fehlt der mitmenschliche Kontakt. Mit dieser Abstandshaltung und der verhüllten unteren Gesichtspartie bleibt es beim förmlichen Kontakt. Guten Tag, wie gehts, Auf Wiedersehen. Man tut das zusammen, weswegen man zusammengekommen ist. Mehr nicht. Es entwickelt sich kein Gespräch am Rande. Ich kann die Begrüssung nicht differenzieren. Sage ich nur Hallo, gebe ich die Hand, umarme ich, klopfe ich auf die Schulter? Das fällt alles weg. Habe ich keine Lust zu sprechen, findet keine Kommunikation statt. Kein Anlächeln, kein sich gegen den Anderen lehnen, die Körperwärme spüren, spüren, ob die Lehne stabil bleibt oder sich anschmiegt, den Geruch des Anderen wahrnehmen. So viele Informationen bleiben mir versagt, die ich im Alltag zwar nicht bewusst wahrnehme, die aber ankommen, die ein nicht unwichtiger Bestandteil meiner Kommunikation mit meinen Mitmenschen ausmacht. Ich bin allein, isoliert, habe den Eindruck, ich verliere meine Fähigkeit, mit anderen zu sein, mich anzupassen, mitzuteilen, aufeinander abzustimmen, stimmig zu werden. Ich bin so müde!

Freitag, der fünfundzwanzigste in Coronazeiten
(28.08.2020)

Haben wir letzten Freitag noch bei weit über 30°C im Rödelheimer Garten geschwitzt, ist es heute angenehm sommerlich warm. In der Chortasche steckt das dicke Fleece und eine Woldecke. Die Sonne ist schnell untergegangen, und dann merkt man, der September, der deutsche, wartet hinter der Hecke mit seinen frischen Temperaturen mit nur knapp 10°C. Wir sind heute zwanzig Sänger. Aufpassen muss man heute, wenn man seinen Stuhl unter einen der alten Apfelbäume geparkt hat. Was bis vor kurzem ganz wildromantisch war, wird nun riskant. Reif plumpsen die Äpfel herunter und verschonen keinen Sängerkopf, der zufällig da ist. Wir proben, unser Dirigent gibt Ansagen bezüglich Dynamik, selbst in meiner hintersten Platzierung kann ich den deutlichen Unterschied zwischen Abgesungenem und Gestaltetem hören. Die nahe Autobahn ignoriert alle Angaben zu Piano und rauscht monoton gegen uns an. Bis in die nun schon einkehrende Dunkelheit proben wir. Die einen haben sich mit Lichtern versorgt, die anderen müssen entscheiden, ob sie schweigen wollen, weil sie nichts mehr sehen, oder ihren Platz verlassen und nach vorne unter die Hauseckenstrahler gehen.

In Rödelheim sind wir nun erst einmal zum letzten Mal. Nächsten Freitag geht es nach Waldheim, dann in den Johannesgarten zu einem kurzen Probenwochenende. Die Draußen-Saison nähert sich ihrem Ende. Wir können nur hoffen, dass wir, wie geplant, ausgemessen und für den Moment genehmigt auch in zwei Wochen noch in der Johanneskirche singen dürfen. Draußen wird es zu kalt. Sicher wird der Eine oder Andere das nicht tun mögen, es

dürfen auch nur 17 oder so gleichzeitig in den großen Kirchsaal.

Freitag, der sechszwanzigste in Coronazeiten
(04.09.2020)

Ein weiterer Garten Groß-Offenbachs wird besungen. Der Cousin einer Sängerin hat ein Haus mit Garten im schönen Waldheim. Hinterm Haus liegt der Garten, in leichter Hanglage zum Kuhmühlgraben. Zu Beginn stehen die Stühle so, dass wir den Hang hinauf zu unserem Dirigenten blicken, der auf der Terrasse thront. Aber wird der Blick zu ehrfürchtig, kippen wir hintenüber. Frei nach Mt. 19, 29-30 bringt er die Letzten in die erste Reihe, in dem er sich hinten an den Zaun stellt. Wir Sänger bekommen so einen fantastischen Blick auf die weiten Wiesen hinterm Ried des Kuhmühlgrabens bis zum Taunus. Mit jeder Viertelstunde färbt sich der Himmel vom sanften Hell eines Spätsommertages in immer farbenprächtigere Orange- und Rottöne. Da kann ich plötzlich ganz viele Lieder auswendig und gebe freimütig Noten und Lämpchen an Bedürftige ab. Wir arbeiten uns heute durch die Italiener und Offenbacher. Nur noch zwei Proben bis zum Konzert!

Freitag, der siebenundzwanzigste in Coronazeiten
(11.09.2020)

Wir trauen uns was, wir halten unser lang geplantes Chorwochenende ab. Natürlich nicht drei Tage lang in einer Jugendherberge, das wäre fahrlässig und ist außerdem nicht erlaubt. Wir machen ein ambulantes Chorwochenende. Damit haben wir als Chorfahrtmodus bereits Erfahrung. Freitagabend versammeln wir uns hinter

der Johanneskirche im Garten und beglücken alle Nachbarn, die sich auf ein sonniges Wochenende auf ihren Balkonen gefreut haben. Wir sind nicht ganz so viele wie am vergangenen Freitag, vor allen Dingen bei den Männerstimmen muss man eher von der Männerstimme sprechen. Ein Mann schlägt sich tapfer im Bass, ein anderer im Tenor. Es bleibt lange warm, wird aber immer früher dunkel. Der Vorstand hat eine Großbestellung an Notenmappenlämpchen aufgegeben, die heute verteilt werden.

Am nächsten Morgen bringt ein Chormitglied unsere Stimmen in Schwung. Heute werden wir deutlich mehr Sänger als gestern, ein Glück. Ich fand es gestern etwas mühsam. Am Nachmittag wärmt unsere Stimmbildnerin uns auf. Wir proben ein Lied in (in!) der Kirche. Es sind Stühle im Kirchraum verteilt. Jeder Stuhl hat in Singrichtung sechs Meter Abstand zum Vordermann und zum Nebenmann drei Meter. Es passen so fast 20 Menschen in den Saal, auf der Empore ist auch noch Platz. Das wird unsere Zukunft für Oktober sein, es wird draußen zu kalt.

Freitag, der achtundzwanzigste in Coronazeiten
(18.09.2020)

Ein letztes Mal sind wir in Waldheim zu Gast. Als Chor haben wir wieder den wunderschönen Blick auf die Mainvorauen bis zum Altkönig. Der sehr musikalische Hund ist diesmal glücklicherweise nicht draußen. Beim ersten Mal Waldheim hat er uns fast den ganzen Abend enthusiastisch begleitet. Wenn wir sangen, heulte er hingebungsvoll, waren wir fertig, hat auch er sich eine Verschnaufpause gegönnt. Wir sind heute mindestens zwanzig Leute und proben, bis uns der Werteste abfriert. Die Nähe der

Vormainauen macht sich bemerkbar. Im Schein der Stirnlampe, die ich über meine Wollmütze gestülpt habe, erscheint beim Singen weißer Dampf. Meine Hände stecken in Handschuhen. Ich stehe, es ist zu kalt, um auf meinem Campinghöckerchen zu sitzen. Ich habe zwei Jacken an, meinen Wollschal trägt meine Nachbarin. Auch der Rotwein, an dem wir zwischendurch nippen, wärmt nicht groß. Wir hätten Glühwein mitbringen sollen!

Freitag, der neunundzwanzigste in Coronazeiten
(25.09.2020)

Die Rhein-Main-Vokalisten laden zum Konzert ein. Ja, sind die denn wahnsinnig geworden? Nee, nur resistent gegen Grasmilben, Autolärm, einstellige Außentemperaturen, niedrige Campinghocker, Fallobst, fehlende Parkplätze, ...

Wir wollten unser Programm bereits vor vier Monaten singen, ziemlich genau vor vier Monaten, am 26. April, aber das ging ja nun nicht. Acht ausgefallene Proben und drei nicht stattgefundene Auftritte später proben wir wieder und singen uns durch Offenbach und Frankfurts Grüngürtel. Das Ersungene muss auch mal zu Gehör gebracht werden, bevor wir die Freiluftsaison beenden. Der Johannesgarten eignet sich für Freilufttönung gut, das Gartenzäunchen bringt die klare Trennung zwischen Publikum und Chor. Der halbe Parkplatz ist geräumt, wir fegen das Laub weg und stellen Stühle mit 1,5 Meter Abstand zum jeweilig nächsten auf. Tatsächlich kommen über 40 Zuhörer, mit wärmendem Sitzkissen, Wolldecke, Pudelmütze und Regenschirm. Der Wetterdienst ist uns wohlgesonnen, die Wolken aber drohen irritierend. Ja, und kurz nach der Liedzeile von Fanny Mendelssohn: „... den Wolken zu vertrauen...“ entpuppt

sich dies als Cassandra-Stelle. Sie tun, was sie ihrem Aussehen nach versprechen und entladen sich. Knappe zwanzig Minuten schüttet es wie aus Kübeln. Frau Professor assistiert Herrn Professor, dass er beidhändig dirigieren kann, und hält den Schirm. Mich erwischt es ausgerechnet bei „Astri“, alles andere kann ich auswendig. Ich hatte nämlich dem Wetterdienst vertraut (und nicht den Wolken) und bin ohne Schirm und mit nackten Noten da. Das letzte Drittel wird trocken, windstill, sogar die Jungspatzenhorde vom Baum gibt endlich Ruhe, und wir geben alles. Es ist ein ganz besonderes Konzert. Wir haben es unter Coronabedingungen geprobt und nun auch präsentiert.

Freitag, der dreißigste in Coronazeiten (02.10.2020)

Draußen ist es zu kalt zum Proben, so schön die Gärten Offenbachs und Frankfurts auch sind. Eigentlich. Nur heute hätten wir noch draußen bleiben können, es ist supermild. Mit ausgeklapptem Zollstock laufe ich mit meiner Sängerfreundin durch den Kirchsaal: 5m in Singrichtung, 3m zu den Seiten, Männerstimmen in die Mitte, Frauenstimmen nach außen. Letzteres gehört nicht zum Hygieneplan. 21 Stühle bekommen wir im Parkett unter, fünf Sänger dürfen auf die Ränge. Während wir Stühle stellen, probt das Erntedank-Quartett auf der Empore. In Singrichtung haben sie ganz klar weit mehr als 5m... Unsere Stimmbildnerin wartet pünktlich um halb sieben im Johannesgarten auf uns, Einsingen darf im Freien und so schwungvoll sein, dass wir weder im Oktober noch im November oder Dezember frieren werden. So die Theorie. Unter Einhaltung der Hygieneregeln, als da sind Hände desinfizieren, Mundschutz aufsetzen und Abstand

halten, suchen wir uns anschließend im Kirchsaal unseren Stuhl. Natürlich, wahrscheinlich intuitiv, nimmt der eine oder andere seinen Stuhl und würde ihn gerne an einen etwas besseren Platz stellen, wenn er nicht durch Donnerwort daran gehindert würde. Wahrscheinlich gehts denen wie mir manchmal, da geht man wohin und freut sich drauf und das Herz kann sich gar nicht vorstellen, dass sich auch hier möglicherweise das Coronavirus herumtreibt. Jeder findet einen Stuhl, Paare dürfen zusammensitzen. Wobei sich trotz Prof. Blumes inständiger Bitte von Ende Mai keine neuen gebildet haben. Mir gefällt die Probe, Herr Blume hat ein paar neue Weihnachtslieder aufgetrieben und ein paar altbekannte neu gesetzt. Wir haben zu tun. Lediglich ein einziges Mal kommt die Bitte nach Klavierbegleitung, wir kommen auch ohne super durch.

Freitag, der einunddreißigste in Coronazeiten (09.10.2020)

Der Chor probt wie bereits am letzten Freitag in der Johanneskirche. Diesmal kommen deutlich weniger Leute als am letzten Freitag. Aber das liegt wohl eher an den hessischen Herbstferien als an den steigenden Corona-Zahlen. Obwohl auch diese im Moment kräftig steigen.

Freitag, der zweiunddreißigste in Coronazeiten (16.10.2020)

Sicherheitshalber hat unser Dirigent sich beim Gesundheitsamt Offenbach vergewissert, dass wir auch weiterhin proben können. Das Ergebnis ist für uns unbefriedigend. Man dürfe in sakralen Bauten nur mit Maske sein und singen. Wir suchen nach weiteren Änderungen der Verordnungen auf der Seite des Landes Hessen, der Stadt Offenbach oder bei der VBG, der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft, gesetzliche

Unfallversicherung, Branchenspezifische Handlungshilfe zum SARS-CoV-2-Arbeitsschutzstandard – für den Bereich: Proben- und Vorstellungsbetrieb Bühne. Wir müssen statt bisher fünf Meter nun sechs Meter Abstand in Singrichtung halten, weiter gibt es keine Veränderung. So sitzen wir nun sorgsam verhüllt im großen Kirchsaal. Neben Jacke, Mütze und Kniewolldecke gegen die Kälte in der dauergelüfteten Kirche tragen wir alle einen Mund-Nasen-Schutz. Der Klang ist merklich gedämpft, die Sicht bei allen Brillenträgern auch, ich schaue wie durch Nebel. Und beschließe, halbblind, ohne sehe ich mehr als mit. Und bei französischen Liedern hilft die Brille sowieso nicht. Nicht nur der Gesang muss heute mindestens eine Lage Baumwolle oder Vlies überwinden, auch ein jedes Wort muss hindurch. Alles Gesagte passiert diese Schranke aber nicht. Ich vermute, mindestens drei Punktgrößen bleiben in den Maschen hängen. Das meiste Andere muss sich wohl in den Saiten des Flügels verheddern, hinter dem ich sitze. Auf jeden Fall verstehe ich heute so gut wie nichts. Halb blind und sprachtaub taste ich mich durch die Probe. Mit voller Konzentration hänge ich über meinen Noten. Ganz vage höre ich aus dem großen Off noch ein bisschen anderen Sopran, ich bin nicht ganz allein. Es übt enorm, der Nachbar ist für jegliche Orientierung einfach zu weit weg.

Freitag, der dreiunddreißigste in Coronazeiten (23.10.2020)

Seit Mitte Juli steigen die nachgewiesenen Infektionen leicht, moderat an. Im August kam es zu einem deutlichen Anstieg, der auf die vielen Reiserückkehrer zurückgeführt wurde. Man dachte, im Laufe des Septembers beruhigt es sich wieder. Tat es aber nicht. Spätestens seit Anfang Oktober ist klar, es gibt stark ansteigende Zahlen von

Infektionen. Die Anzahl derer, die im Krankenhaus behandelt werden müssen oder gar an oder mit Corona versterben, hielt sich sehr lange konstant tief, aber auch hier gehen die Zahlen in die Höhe. Am Mittwochmorgen dann kam die Mail unseres Chorleiters, wir gehen wieder ins Homeoffice und treffen uns online.

Bürgel, 14.01.2021

Christa Mittwollen